

„Umänderung der Denkart“ Eberhard Tiefensee, Erfurt



Auf der Generalversammlung der Weltgemeinschaft reformierter Kirchen im Juli 2017 in Leipzig hielt Prof. Dr. Eberhard Tiefensee einen Impulsvortrag zum Thema „Mission angesichts forciert-er Säkularität“. Wir geben hier gekürzte Passagen daraus wieder.

Prof. Tiefensee, Dr. theol., geb. 1952, ist Lehrstuhlinhaber für Philosophie an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Erfurt. Zu seinen Forschungsbereichen gehört vor allem die Situation der Kirche in den östlichen Bundesländern und in Westeuropa.

Angesichts einer, seiner Meinung nach, festgefahrenen Metaphysik forderte Immanuel Kant eine „Umänderung der Denkart“. Er verglich diese mit der revolutionierenden Lösung des Kopernikus. Vielleicht sind wir kirchlicherseits zu einer solchen kopernikanischen Wende aufgefordert, wenn wir die geringen missionarischen Erfolge im säkularisierten Westeuropa betrachten, im derzeitigen „Katastrophengebiet für die Kirchen“ (Peter L. Berger).

Papst Franziskus forderte die Kirche auf, an die gesellschaftlichen Ränder zu gehen. Es wäre zu überlegen, ob nicht diese Ränder eigentlich das Zentrum sind, findet sich doch Christus bei den Geringsten (Mt 25,40). Die Kirche würde entsprechend am Rand stehen.

Wer sich in unübersichtliche Regionen begibt, ist auf Scoums angewiesen, welche die Pfade suchen und finden. Man kann grob drei Gruppen benennen:

Es sind *erstens* die Menschen, welche die Kirche selbst sendet. Sie sind unterwegs, um „den Glauben vorzuschlagen“, wie es die französischen Bischöfe 1996 treffend formulierten. Ob dabei dann etwas für „die Kirche“ selbst herausspringt, ist nicht ihre, sondern

Gottes Sache: „Umsonst habt ihr empfangen, umsonst sollt ihr geben“ (Mt 10,8). Kopernikanische Wende heißt hier, die Authentizitätsfrage zu stellen: „Würden wir es auch tun, wenn es uns nichts bringt?“ – Die bisher für „normal“ angesehene Gemeindegeseelsorge dient dann hauptsächlich der Zurechtweisung derer, die auf den Weg geschickt werden, wie die Schlussformel jeder katholischen Eucharistiefeyer verdeutlicht: *Ite, missa est*.

Für diese – oft der Kirche noch oder wieder verschlossenen – Territorien ist die *zweite* Gruppe wichtig. Es sind die Scouts, welche die Kirche ohne ausdrücklichen Sendungsauftrag verlassen haben, d. h. „ausgetreten“ oder „distanziert“ sind. Stehen sie vielleicht unter einem geheim bleibenden Befehl des Heiligen Geistes – der Stimme ihres Gewissens gehorchend, dem Druck der Verhältnisse folgend, einen alternativen Lebensweg suchend? Sie sind mehr oder weniger kirchlich sozialisiert (Religionsunterricht, Sakramente) – sogar wenn ihnen diese Vergangenheit zuweilen wie ein beschwerlicher Rucksack vorkommt. Teresa von Avila hat sie schemenhaft zu sehen bekommen: „Selbst wenn also jemand den begonnenen Weg später wieder verlässt, würde er doch auf der kurzen Strecke, die

er gegangen ist, so viel Licht gewinnen, dass er damit in seinem künftigen Leben besser vorankäme. [...] Denn das wirkliche Gute kann nie etwas Schlechtes bewirken“ (WEG DER VOLLK., Kap. 20). Könnten also nicht auch sie Gesendete sein: für und zusammen mit IHM, dem großen Unbekannten und oft nicht Spürbaren an ihrer Seite (Lk 24,16)?

Auf jeden Fall siedeln die Scouts der zweiten Gruppe nun oft in solchen Regionen, in denen viele der zur ersten Gruppe Gehörenden nicht mehr oder noch nicht akzeptiert werden, weil diese ein schwer verständliches „Kirchisch“ sprechen (oder um es drastisch zu sagen: weil sie noch zu sehr nach Weihrauch riechen). – Die Kirche muss auch zu diesen Scouts Kontakt halten und darf sie keinesfalls abschreiben. Wahrscheinlich darf nicht „die Kirche“ als solche, sondern müssen einzelne sie begleiten, ohne sie zu gängeln, müssen sie ermutigen und stärken. Vielleicht kommen sie zurück – wahrscheinlich ist das allerdings nicht! Wie die Samenkörner, welche der Sämann hinausschleudert, auch nicht zurückkehren. (Während die im Sack verbliebenen Körner den Eindruck haben: „Die sind weg, und wir werden immer weniger!“)

Nicht zuletzt wäre die Kirche *drittens* gut beraten, sich von den Scouts informieren („in Form bringen“) zu lassen, die als „die

Anderen“ von außen auf sie zukommen. Ob mit offenem Visier oder ablehnend bis feindlich gesinnt, darf zunächst nicht irritieren, sind es doch oft die Fremdprophetien, welche die Kirche ihr Eigenes entdecken ließen (man denke an die Ökologie und besonders an die Menschenrechtsfrage). Gerade hinsichtlich der gängigen Defizitunterstellungen bezüglich der A-Theisten und Konfessionslosen (schon die negierende Wortwahl ist hier verräterisch) wäre also ein Tausch der Plätze anzudenken: Was sagen sie uns – und Er durch sie –, was wir ohne sie nicht wissen können?

Selbstverständlich ist das nicht dagegen gesagt, dass Menschen „sich bekehren“, d.h. „konvertieren“ und sich taufen lassen. Aber die vorrangige Zielstellung ist eine andere: den einen Leib Christi mit seinen völlig unterschiedlichen Gliedern Wirklichkeit werden zu lassen (1 Kor 12,12-30). So setzen wir in IHM und mit IHM seine Sendung, die Sendung des Vaters, in unsere Welt und Zeit hinein fort. Das ist eigentlich „Mission“. Christen sind hier das Salz, das Gewürz, das sich im großen Ganzen auflöst, aber dabei seine Aufgabe erfüllt.

Man mag es eine kopernikanische Wende nennen – oder auch: *metanoia*, Größer-Denken (Mk 1,15), „Umänderung der Denkart“.